

A. V. Kirilina, *Gender: lingvističeskie aspekty*. Moskva: Izdatel'stvo „Institut sociologii RAN“ 1999, 190 S.

Rezensiert von: Wolfgang Stadler, Institut für Slawistik, Universität Innsbruck

Erschienen in: Wiener Slawistischer Almanach 45, 2000, 267–270

Das Buch der Moskauer Linguistin richtet sich an SprachwissenschaftlerInnen und RussistInnen, die sich für den (aktuellen) Forschungsstand in den Genderstudien interessieren. Die Genderforschung, so die Autorin, sei eine relativ junge Richtung in den Geisteswissenschaften, die in Russland unter dem Einfluss westlicher Forscherinnen der feministischen Linguistik vor allem im Poststrukturalismus und in der Postmoderne zunehmend an Bedeutung gewinnt.

In Kap. 1 (pp. 9–30) ihres Buches nimmt Kirilina eine Begriffsbestimmung „Gender“ vor und präsentiert den Untersuchungsgegenstand vor seinem philosophischen Hintergrund. In Kap. 2 (pp. 31–85) bietet die Autorin einen Überblick der bisherigen Forschungsarbeiten und nimmt eine Systematisierung vor. Kap. 3 (pp. 87–104) beschäftigt sich mit den kulturellen Konzepten *ženstvennost' / mužestvennost'* (*Weiblichkeit/Männlichkeit*), und Kap. 4 (pp. 105–161) untersucht in einer kontrastiv-semantischen Analyse Genderstereotype in russischen und deutschen Parömien und Redewendungen.

Ein kurzer Schluss (pp. 163–165) und ein umfangreiches Literaturverzeichnis (pp. 167–189) runden die Monographie ab.

Gleich vorweg vermerkt die Verf., dass sie sich der Interdisziplinarität ihres Forschungsgegenstandes bewusst sei, sie jedoch versuche, bei der Analyse genderspezifischer Fragen der linguistischen Methodologie und Terminologie treu zu bleiben. In Anlehnung an Puškareva (1999) gebraucht Kirilina den Begriff Gender als Synonym zu „sozialem Geschlecht“, um ihn so von der biologischen Kategorie des Sexus, des natürlichen Geschlechts, abzugrenzen. Gender sei somit eine soziale bzw. gesellschaftliche Kategorie, die das Verhalten der Individuen untereinander bestimmt. Die Kategorie Gender müsse so wie die Kategorien grammatikalisches Geschlecht (*rod*) und natürliches Geschlecht (*pol*) linguistisch zu untersuchen sein. Besonders prägnant, so die Verf., zeige sich die sprachliche Fixierung der Kategorie Gender in sprachlichen Stereotypen, wie sie in den Sprichwörtern und Redewendungen eines Volkes tradiert werden. Das Individuum, egal ob Mann oder Frau, schaffe sich neben dieser Tradierung von „nationalen Charaktereigenschaften“ (*gender display*) seine Genderidentität aber auch selbst in der (kommunikativen) Interaktion (*doing gender*). Neben diesen Genderkonzepten Goffmans oder Butlers erläutert die Verf. in der gebotenen Kürze u. a. auch die Konzepte Foucaults, Derridas und Pollacks. Als Grund für die zunehmende Popularität genderspezifischer Forschungen in der Postmoderne (vor allem in Russland) nennt Kirilina die Abkehr von epistemologischen Quellen, absoluten bzw. universellen Normen und Systemen. Die Suche nach neuen sprachlichen Formen, um die Welt bzw. die Vorstellungen der Individuen über die Welt darzustellen, sei ein wesentlicher Grund für das Interesse an der linguistischen Genderforschung, die in Russland bisher weniger ein Instrument der feministischen Forschung als primär allgemeiner soziologischer Untersuchungen war.

Verständlicherweise nimmt im zweiten Kapitel die Darstellung der feministischen Linguistik und ihrer verschiedenen Richtungen in der Genderforschung breiten Raum ein (gelegentlich zum Nachteil der Darstellung anderer Forschungszweige), ist doch seit geraumer Zeit zwischen den westlichen und den russischen Forscherinnen ein *Übernahme- bzw. Übertragungsproblem* – wie Obermayr (2000, 141) es nennt – im methodologischen Forschungsansatz der Genderforschung zu konstatieren. Hier muss man der Verf. zu Gute halten, dass sie dieses Problem nicht weiter schürt, sondern mit ihrem kulturtheoretischen Ansatz einen wichtigen Schritt setzt, die unterschiedlichen Ausgangsbereiche in der Genderforschung im Westen und Osten klar zu definieren und voneinander abzugrenzen bzw. auch in ihrer historischen Tragweite zu beleuchten. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, dass es der Verf. ein Anliegen ist, einen möglichst umfangreichen Überblick über die Schwerpunkte in der russischen Genderforschung der letzten Jahre zu geben. Hier bleibt der polemisch-ideologische Charakter mancher Analysen ebenso wenig unerwähnt wie in manchen Arbeiten westlicher ForscherInnen. Bei ihrem Überblick über linguistische Genderforschung im Ausland nimmt die Verf. vor allem Bezug auf den frühen Aufsatz von D. Weiss „Kurica ne ptica, (a) baba ne čelovek“ (1988), die Arbeiten der Wiener Linguistin U. Doleschal sowie auf die vor drei Jahren erschienene Monographie K. Tafels. Kurz gesagt, finden die „ausgewogenen“ Arbeiten Doleschals das Gefallen

der Verf., Weiss' „polemische Thesen“ und Tafels wenig repräsentatives Material (40 Sprichwörter) und gelegentlich eigenwillige Interpretationen mancher Parömien werden kritisiert. Anzumerken ist, dass sich die Verf. sehr ausführlich mit dem strukturalistischen Zugang Weiss' und dem feministischen Ansatz Tafels auseinandersetzt, beide aber weniger zielführend findet als ihren eigenen kulturtheoretischen Ansatz zu den Konzepten Männlichkeit und Weiblichkeit, den sie in den letzten beiden Kapiteln eingehend darstellt.

Bei der Klärung des Begriffs „Konzept“ stützt sich Kirilina auf die Arbeiten Karasiks (1996) und Stepanovs (1997). Sie verwendet den Begriff Konzept synonym zu *ponjatje*, wobei neben kollektiven auch individuelle Erfahrungen eine wichtige Rolle spielten. Das zentrale Interesse postmoderner (Sprach-)Philosophie am Individuum und das Interesse an der sprachlichen Kompetenz und Performanz des Menschen lassen es nach Meinung der Verf. gerechtfertigt erscheinen, die Kategorie „Gender“ an Hand einer konfrontativ-parömiologischen Untersuchung zu beleuchten. Dabei könne gezeigt werden, wie die Konzepte *Männlichkeit* und *Weiblichkeit* in Sprichwörtern zum Ausdruck kommen bzw. ob und wie sich Stereotypen im Wandel der Zeit verändern.

Die Verf. analysiert insgesamt ca. 2200 phraseologische Wendungen, darunter 1800 russische aus dem Wörterbuch V. I. Dal's (reprint 1978) und 400 deutsche aus folgenden Wörterbüchern: Beyer/Beyer 1987, Friederich 1976, Binovič/Grišin 1975. Kirilina erläutert ihre Methode sehr anschaulich und verweist berechtigterweise auf die Schwierigkeit bei der Klassifizierung der Sprichwörter und phraseologischen Wendungen in bestimmte Bereiche (Eheleben, Mutterschaft, weibliche Eigenschaften, soziale Rolle der Frau etc.) auf Grund ihrer semantischen Vielschichtigkeit. Ausgewählt werden jene Wendungen, die Aspekte der sozialen Interaktion zwischen Frau und Mann widerspiegeln. Obwohl Gegentendenzen aufgezeigt werden, ist das Weltbild, welches in den russischen Parömien vermittelt wird, wie zu erwarten, vorrangig androzentrisch. Sehr generalisierend und fragmentarisch ließe sich nun sagen, dass der Mann als Subjekt, die Frau in der Rolle des Objekts bzw. des Opfers dargestellt wird, das Verhalten des Mannes als richtig, jenes der Frau als falsch bzw. anders beschrieben wird. Betont wird die Verantwortung des Ehemannes einerseits und die besondere Rolle der Ehefrau mit ihren Aufgaben am häuslichen Herd andererseits. Im Vergleich mit den deutschen Sprichwörtern wird u. a. festgehalten, dass das Aussehen der Frau in den russischen Sprichwörtern eine geringere Rolle spielt als in den deutschen Sprichwörtern, während die Referenz auf Frauen als „das schwache Geschlecht“ typischer für das Deutsche ist, das Russische durchaus über die Konnotation *sil'naja* bzw. *rešitel'naja* verfügt. Positiv besetzt in beiden Sprachen ist das Bild der Frau als Mutter.

Natürlich sind die Ergebnisse, die die Verf. präsentiert, vielschichtiger als hier skizziert, die Beispiele sind interessant zu lesen, und gelegentlich führen sie die zum Teil erschreckende Stereotypizität der russischen Sprichwörter auf drastische Weise vor Augen. Die linguistische Analyse konzentriert sich größtenteils auf lexikalische und syntaktische Besonderheiten; die Tatsache, dass aus dem deutschen parömiologischen Lexikon ein viel geringerer Teil als Korpus zur Verfügung steht, wird von der Verf. erwähnt. Sie erklärt dies mit dem quantitativ und qualitativ reicheren Frauenbild und der größeren Bedeutung der Frau und der weiblichen Tätigkeiten in der russischen bzw. für die russische Kultur. Ob dies tatsächlich der Fall ist, bedarf wahrscheinlich weiterer eingehender Untersuchungen. Offen bleibt auch die Frage, warum für die russischen Sprichwörter das Wörterbuch Dal's (erstmalig erschienen 1863) und für die deutsche Parömiologie Wörterbücher eines anderen Zeitraums verwendet werden.

Abschließend sei erwähnt, dass die konstatierte Veränderlichkeit der Genderstereotypen (verglichen wird z. B. die sowjetische mit der postsowjetischen Periode, die Zeit des Nationalsozialismus mit den 70er Jahren in Deutschland) weniger im parömiologischen als im lexikalischen Bereich (vgl. die Lexeme *Powerfrau*, *Softie*, *Macho*, *VerfasserInnen* (statt Väter) *des Grundgesetzes* etc.) zum Tragen kommen.

Die Verf. ist um wissenschaftliche Fundiertheit bemüht und aus diesem Grund vergleicht sie ihre Schlussfolgerungen noch mit Ergebnissen der Psycholinguistik (Assoziationstests, männliche und weibliche Reaktionen auf die Stimuli *muž*, *žena*, *mužčina*, *ženščina*), die ähnliche Ergebnisse bringen wie ihre Untersuchungen der Stereotypen und Phraseologismen.

Fazit: Ein sehr interessantes und nützliches Buch, das eine übersichtliche Darstellung der Genderforschung in Russland bietet. Diese wissenschaftliche Arbeit leistet sicherlich einen wesentlichen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis der ForscherInnen in Ost und West und dürfte auch das angesprochene Übernahme- bzw. Übertragungsproblem zu bedenken helfen. Der kulturologische Ansatz Kirilinas bei der Analyse genderspezifischer Fragen ist ein empfehlenswerter methodologischer Schritt für zukünftige (konfrontative) Arbeiten in der linguistisch orientierten Genderforschung.

Literatur

- Obermayr, B.: Russland. Konzept. Frau. Kulturtheoretische Anmerkungen zur Genderforschung in der Slawistik. In: Ch. Engel, R. Reck (Hg.): *Frauen in der Kultur. Tendenzen in Mittel- und Osteuropa nach der Wende*. Innsbruck 2000, 141–157.
- Tafel, K.: *Die Frau im Spiegel der russischen Sprache*. Wiesbaden 1997.
- Weiss, D.: Kurica ne ptica, (a) baba ne čelovek. In: J. Raecke (Hg.): *Slavistische Linguistik 1987* (= *Slavistische Beiräge* 230). München 1988, 413–443.